

Siebenbürgisches Volk

Von Heinrich Zillich

Siebenbürgen, die Burg Europas, wie das Bergland oft genannt wurde, weil es die Vorstöße östlicher Eroberer-völker in das Herz des Erdteils zuerst auffing, schwächte und mehr als einmal um ihre volle Wirkung brachte, ist zu dieser Aufgabe nicht bloß infolge der hohen Karpathen-umwallung im Osten und Süden befähigt, sondern auch durch die zahllosen Täler und Binnenbergzüge, die das Land zerteilen, Wegriegel neben Wegriegel schieben, fast jedes Dorf schützen, fast jedes aber auch von der nächsten Flut abtrennen und für sich bestehen lassen.

Die mannigfache Gliederung bewirkt, daß sich das volk-liche Bild ununterbrochen ändert, wie es die Vergwelt eben will. Dort herrschen Hirten auf den Almen vor, über die das langsame Wogen der Schafherden träge läutend zieht, dort in den Senken an den Bachläufen weiden die schuh-lederschwärzen Büffel in der Nähe der Talböden; nicht weit davon ertönt der Schlag der Holzfäller in den ungeheueren Urwäldern, die vier Zehntel der Oberfläche bedecken mit Tannen und Laubstämmen; in kühlen Gründen plätschert Mineralwasser aus niemals gezählten Quellen, kaum der nächsten Flur genau bekannt, mitunter verwendet für ein-fache Badebetriebe, öfter aber unbeachtet abfließend in perlenden Bächen; hier und dort fährt der Bergmann in den Schacht, fördert Gold, Kohle, Erze und Salz; Erdgas bietet in mancher Gegend großen, langsam entstehenden Industrien billige Treibstoffe. Wichtiger als all dies, wichtiger als die außerordentliche, von der Natur bestimmte Verschiedenheit der landwirtschaftlichen Arbeit in ihrem Wechsel vom Wiesenhöfer bis zum Winger und höchstent-wickelten Bauer, der die Zuckerrüben-, Kartoffel- und Zichorienfabriken beliefert und dessen Vieh in Wien ge-schlachtet wird, wichtiger ist der Einfluß der Verschiedenheit der drei Völker Siebenbürgens auf das volkshafte Bild.

Die naturhafte Mannigfaltigkeit wird eben noch von dreierlei Volk, von Deutschen, Rumänen und Ungarn, er-höht, wird bunt und farbenfreudig dabei. Zwar verbindet diese Völker ein siebenbürgischer Seelenzug, der sich aus ihrer Verschiedenheit notwendig im Laufe der Jahrhunderte ergibt: Verständnis für andere Art und Fähigkeit, trotz heftigster nationaler Kämpfe von Hof zu Hof und Dorf zu Dorf, im alltäglichen Leben mit dem Andersartigen ein Auskommen zu finden, doch gerade dieser Zug zur Be-jahung des Gegebenen unterstreicht ja nur dessen Eigen-weisen.

Der mehrfache Sinn der deutschen Bauern und Städter im siebenbürgischen Mittelalter kündet sich noch heute in den Kirchenburgen und Stadtmauern, fand in der ernsten steifen Tracht der Bauern eine nachwirkende Verkörperung, wobei allerdings in vielen Gegenden bunte Farben der süd-lichen Sonne Einfluß verraten. Bis ins Letzte sind Brauch und Sitte von der Haltung eines niemals unfrei gewesenem Bauerntums bestimmt; Ordnung und Umsicht gelten hier sowohl der Arbeit als der Planung, so daß der deutsche Landwirt der Beste des Landes ist, was sich im Äußeren seiner Gemeinden ausprägt, in der altersgrauen Ge-drungenheit der Kirchen und in dem überall vorherrschenden fräiischen großen Bauernhof. Diesen Hausstil übernahmen an vielen Orten die anderen Völker, wenn sie ihn auch ab-gewandelt, vereinfacht und farbig gesteigert haben. Das Blau der rumänischen Häuser ist ein vertrautes Bild der Landschaft und wird alljährlich erneuert; ebenso vertraut die engen hellen Höfen des rumänischen Bauern und das zwar nicht immer gleiche, doch vorwiegend helle Gewand der Bäuerin, die vorn und hinten auf dem weißen Rock je eine schmale buntdurchwirkte Schürze trägt und deren Hemd sehr schöne Stickereien zeigt. Der ungarische Bauer, farbloser als die anderen, meist in schlichtes Grau gekleidet, stellt neben seine kleinen Häuser in den Szeller Bergen jene mächtigen geschnittenen Tore, die ihresgleichen suchen, und seine Frauen tragen die roten, grünen und blauen ver-gierten Mieder, den kurzen farbigen Rock, den man nun einmal den Ungarn zuschreibt und den sie wirklich auch meist haben.

Unser flüchtiger Ueberblick müßte nun vertieft werden durch Schilderung von Einzelheiten und durch Betrachtung bestimmter, besonders herrlicher Trachtenwinkel wie des von Kolotaszeg. Es fehlt der Raum hierzu.

Dies bunte Volk lebt in mancherlei Religionen friedlich nebeneinander, denn in Siebenbürgen wurde die Religions-freiheit schon zu einer Zeit Gesetz, wo die Deutschen des Reichs ihren 30jährigen Krieg noch gar nicht begonnen hatten. Und darum bildete sich auch ein achtungsvolles Ver-hältnis zwischen Popen und Pastoren, Kaplänen und Predigern aus. Volks- und Religionsgrenzen werden selten verstiegen; sie sind hier, wo sich ihr Wert an dem täglichen Blick des Andersartigen bluthaft bewußt macht, für jeden-ten gültig.

Starrend vor Schmutz, langhaarig und verlottert, hen über Siebenbürgens Landstraßen die Wander-euner dahin wie seit Jahrhunderten, von Bauer und Be-de gejagt, ohne Wohnsitz dem Lande eingeeimatet, das ihrem Glauben und Aberglauben eine merkwürdig-ige Rolle spielt. In Siebenbürgen liegt der Eingang n Bizeunerjenseits und hier befinden sich auch mehrere ige Bizeunerberge.

Da noch rund drei Viertel der Landesbewohner von der Landwirtschaft leben, sind die meisten Städte nur größere-fer, leider nicht wie diese stilhaft echt und überliefe-gegebunden. Man sieht viele öde belanglose Kleinstädte. so herrlicher erheben sich die alten geschichtlichen Orte nstadt, Hermannstadt, Bistritz, Klausenburg, Schäßburg Mediasch, diese „Vollwerke der Christenheit“, von Deut-n gegründet und gegen die Flut der Türken und Tataren merhörten Kämpfen gehalten, einst schwer bevertei, einst pelplätze des Handels zwischen Ost und West des Erd-“, durchwegs auch Paß- oder Talperrren, heute zum Teil er mächtig aufblühend, allerdings unter einem anderen ek, unter dem des modernen Handels und der Industrie, auch längst völlig gemischt und deshalb um das Bild e früheren Einheitlichkeit gebracht, die doch noch durch-nt. In diesen Städten hat sich auch früh hohes geistiges b entwickelt, das heute alle drei Völker des Landes um-

faßt; doch auch hier gehorchen sie dem ungeschriebenen siebenbürgischen Gesetz der naturhaften Abtrennung und haben wenig wirklich eindringenden Verkehr untereinander. Schicksalhaft verbunden, bei strengster Achtung der Ver-schiedenheit des Blutes und der Sprache leben sie mit-einander, oft auch gegeneinander in diesem Lande, das allen dreien viel verdankt, unter aller Einfluß steht und alle drei auf dem Gipfel der Macht sah, zuerst in ihrem besonderen Kreise im Süden, in Mittel- und Nordsiebenbürgen die deutsche Stadt- und Bauernfreiheit, die bis ins 19. Jahr-hundert hinein bestand, dann in anderen Teilen die Herr-schaft der Ungarn und ihre Oberherrschaft über ganz Siebenbürgen zu verschiedenen Zeiten, die durch Wiens Herrschaft lange und fruchtbar unterbrochen war; heute sind die Rumänen Gebieter des Landes, seit 1918, als ihre Volksgahl den Anschluß an den Staat Rumänien durchsetzte.

Der Sinn dieses eigenartigen Volkslebens, sowohl in der einfachen ländlichen Ausprägung, als auch in der schwierigen Luft der Städte oder im geistigen Bereich liegt darin, daß Siebenbürgen noch immer das Land ist, wo sich westliche und östliche Lebensart auseinanderlegen; wo durch die gewinkelten Kanäle der Täler und durch die Volks-schranken vor allzuheftigem Zusammenprall bewahrt Ost und West gleichgegründet nebeneinander in ständigem Aus-tausch bestehen; insoweit ist Siebenbürgen noch immer eine Burg, die das Verschiedenartige schützend umgreift, filtert und nach allen Richtungen gewandelt weitergibt.